

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Baden. Landesausgabe. 1947-1948 1948

44 (8.6.1948)

DAS NEUE BADEN

ZEITUNG DER DEMOKRATISCHEN PARTEI FÜR SÜD- UND MITTELBADEN

Einzelnummern: Dienstag und Freitag 4 Mark, Samstag 6 Mark. Einzelnummern: Dienstag und Freitag 4 Mark, Samstag 6 Mark. Einzelnummern: Dienstag und Freitag 4 Mark, Samstag 6 Mark.

LANDESAUSGABE

Verlag: Verlag v. Redaktion Loh 255 / Postfach 1000, Freiburg i. Br. 460. Bankkonto: Oberbank, Sparkasse, Loh 255 / Postfach 1000, Freiburg i. Br. 460.

NR. 44 / 2. JAHRG.

DIENSTAG, DEN 3. JUNI 1946

PREIS 20 PFENNIG

Sowjetunion wurde unterrichtet

Londoner Beschlüsse der UdSSR mitgeteilt — Große Unzufriedenheit in politischen Kreisen Frankreichs

Paris. Bevor die Beschlüsse der Londoner Deutschland-Konferenz den Parlamenten und den Regierungen der an der Konferenz beteiligten Länder zur Ratifizierung vorgelegt werden, wurden sie aus Gründen der Höflichkeit und für alle Fälle der sowjetischen Regierung über deren Botschafter in London mitgeteilt. Nach Ansicht zuständiger Kommentatoren beweist dieses Vorgehen, daß die Westmächte immer noch nicht die Hoffnung auf die Wiederaufnahme einer Regelung der deutschen Probleme auf Viererbasis aufgegeben haben. Gleichzeitig kommt das Bedürfnis, alles zu tun, um eine Spaltung Deutschlands nicht unvermeidlich zu machen, in zwei Stellen des veröffentlichten Kommuniqués zum Ausdruck.

In einem Passus wird nämlich festgestellt, daß die Deutschen in der Verfassung, die sie sich nun selbst geben sollen, Bestimmungen festlegen müssen, die „die spätere Wiederherstellung der Einheit des heute auseinandergerissenen Deutschlands“ ermöglichen sollen, allerdings unter dem Vorbehalt, daß dies nicht die Restauration eines zentralisierten Reiches bedeutet. Dies heißt praktisch, daß die von den westdeutschen Ländern vorbereitete Landesverfassung einen Beitritt der Ostzonenländer offen lassen muß. An einer anderen Stelle des Kommuniqués wird ausdrücklich festgestellt, daß die an den Londoner Besprechungen beteiligten Unterhändler bemüht waren, nichts festzulegen, was einen späteren Anschluß der Länder der sowjetischen Zone hätte unmöglich machen können. Es handelt sich nunmehr um die Frage, welche praktischen Folgen diese Worte der Höflichkeit zeitigen kann. Allgemein meint man jedoch, daß die loyale Mitteilung der Londoner Empfehlungen an die sowjetische Diplomatie nichts anderes bleiben wird, als eine reine Höflichkeitsgeste.

Festlegung des Grenzverlaufs westdeutscher Staaten

Maßgeblichen Pariser Kreisen zufolge soll die Verwirklichung der Londoner Deutschland-Empfehlungen der „Sechse“ sofort nach der von den Regierungen erwarteten Billigung erfolgen. Falls die französische Regierung sich im Verlauf der Debatte, die am 11. Juni beginnen soll, mit den Vorschlägen einverstanden erklärt, wird zum 15. Juni eine Sitzung der Oberbefehlshaber der 3 westlichen Besatzungszonen und der Ministerpräsidenten der Länder einberufen werden. Zweck dieser Sitzung wird es zunächst sein, den Grenzverlauf zwischen den einzelnen deutschen Staaten genau festzulegen und dann eine verfassungskonforme Versammlung einzuberufen, die theoretisch am 1. September zusammentreten soll.

Unsicherheit in Frankreich

Die politischen Reden am Wochenende in Frankreich gaben, wie ein Reuters-Korrespondent berichtet, ein Bild von der Unsicherheit, in der sich das französische Volk gegenüber der internationalen Lage sieht und lassen eine vermutlich sehr knappe Abstimmung im Parlament erwarten.

Erdbeben in Mittelbaden

Rastatt. (Eigene Meldung.) Nachdem schon am Samstag um 12.17 Uhr ein leichtes Erdbeben in der Karlsruher Gegend verspürt worden war, erfolgten am Sonntag um etwa 16.10 Uhr zwei heftigere Vertikal-Stöße in 2 Sekunden Abstand, die von etwas südlich Rastatt bis in die Heidelberger Gegend sowie im Murgtal (Forbach) spürbar waren. Es war ein kurzes Rollen hörbar, ähnlich wie bei einer in weiter Entfernung stattfindenden Explosion. Um 16.29 und 16.43 Uhr folgten nochmals schwächere Stöße.

Engere Beziehungen zwischen Deutschen und Briten

Berlin. Eine Lockerung der Bestimmungen über die Beziehungen zwischen Angehörigen der britischen Militärregierung und der deutschen Bevölkerung kündigte der britische Oberbefehlshaber General Robertson, in einer Pressekonferenz an. In den Anweisungen an die Mitglieder der britischen Besatzungsmacht heißt es: „mit allen Mitteln den gesellschaftlichen Kontakt mit den Deutschen aufzunehmen und die Beziehungen zu fördern“.

lament voraussehen, wenn über die Empfehlungen der Sechsmächte-Konferenz über Deutschland abgestimmt wird. Der französische Staatspräsident, Vincent Auriol, hat in seiner Rede am Samstagabend in der Normandie weder für noch gegen die Empfehlungen der Londoner Konferenz Stellung genommen. Seine Erklärungen wurden im allgemeinen von maßgeblichen Kreisen in Paris dahingehend ausgelegt, daß die Tür für die Frage offengelassen wurde, ob die Nationalversammlung die Empfehlungen über Deutschland ratifizieren solle oder nicht.

Der Sprecher Général de Gaulle, Gaston Pawlowski, wies in einer Rede auf diesen Punkt hin und sagte, „die Politik der Londoner Konferenz ist gefährlich für die europäische Sicherheit und gefährdet die Chancen für die Bildung eines Europas, das in seiner Arbeit Erfolg haben kann. Die Annahme der Londoner Vorschläge scheint uns unmöglich.“

Ab 10. Juni Waffenstillstand in Palästina

Bündnis zwischen Israel und Transjordanien möglich

Amman. Der Zeitpunkt für den vom Sicherheitsrat angeordneten Waffenstillstand in Palästina ist, wie hier am Sonntagabend von zuverlässiger Seite verlautet, vorläufig auf Donnerstag, den 10. Juni, festgesetzt worden. Die Bekanntgabe folgte nach einer zweieinhalbstündigen Unterredung des UN-Vermittlers, Graf Folke Bernadotte, mit König Abdullah von Transjordanien und seinem Außenminister in Amman.

Der Jewish Agency nahestehende Kreise erklärten, der von den UN vorgeschlagene Waffenstillstand von vier Wochen Dauer könne möglicherweise dazu benutzt werden, einen Bündnisvertrag zwischen Transjordanien und dem neuen Staat Israel zustande zu bringen. Ein derartiges Abkommen würde eine sofortige und voraussichtliche Beendigung der Feindseligkeiten in Palästina zur Folge haben, gleichzeitig dabei jedoch die weitere Existenz des jüdischen Staates sichern.

Die Regierung Israels ist, wie die jüdischen Kreise äußerten, bereit, König Abdullah von Transjordanien begrenzte territoriale Zugeständnisse in Südpalästina zu machen, falls dieser einwilligt, daß Westpalästina, das nach

der Konferenz ist gefährlich für die europäische Sicherheit und gefährdet die Chancen für die Bildung eines Europas, das in seiner Arbeit Erfolg haben kann. Die Annahme der Londoner Vorschläge scheint uns unmöglich.“ General de Gaulle wird am Mittwoch eine Erklärung abgeben, in der er sich gegen die Londoner Vorschläge wendet wird. Zahlreiche Mitglieder der gemäßigten Parteien, wie zum Beispiel der ehemalige Premierminister Paul Reynaud, zeigen starke Zweifel, ob sie die Empfehlungen ratifizieren sollen. Die Kommunisten werden mit Gewißheit gegen die Ratifizierung stimmen. Es erscheint aus diesen Gründen sehr unsicher, ob die Regierung bei der Abstimmung über die Ratifizierung eine Mehrheit erhalten wird.

dem UN-Teilungsplan arabisch werden sollte, gegenwärtig jedoch von jüdischen Kräften besetzt ist, in jüdischer Hand verbleibt.

Kairo befiehlt neue Offensive

Der ägyptische Befehlshaber in Palästina, General El Mawawi Bey, hat, wie die ägyptische Wochenzeitung „Akhbar El Yom“ am Samstag berichtete, eine neue Offensive gegen die Juden in Palästina an allen Fronten angeordnet, die bereits begonnen hat und von allen Waffengattungen zu Lande, zur See und in der Luft durchgeführt wird.

Freie Hand für Bernadotte

Der Generalsekretär der UN, Trygve Lie, führte mit Graf Bernadotte nach dessen Rückkehr aus Haifa nach Kairo ein Telefongespräch, in dem er ihm, wie man in Kairo annimmt, freie Hand gelassen hat, für den Teil der Resolution des Sicherheitsrates, der sich auf die jüdische Einwanderung nach Palästina während der vierwöchigen Waffenstillstandsperiode bezieht, die beste Auslegung zu finden.

Kampf gegen ERP-Kürzung

Marshall, Vandenberg und Hoffman wollen

Washington. Maßgebende Mitglieder der amerikanischen Regierung und des Senats eröffneten am Sonntag im Senat einen verzweifelten Kampf, um eine vom Repräsentantenhaus in der Nacht auf Samstag gebilligte 25prozentige Kürzung der amerikanischen Auslandshilfe wieder rückgängig zu machen. Der Vorsitzende des außenpolitischen Senatsausschusses, Arthur Vandenberg, Außenminister Marshall und der ERP-Administrator Paul Hoffman werden an den Bewilligungsausschuß des Senats für eine 100prozentige Annullierung der vorgenommenen Abstriche appellieren. Ihrer Auffassung nach würden diese Kürzungen das Wiederaufbauprogramm zu einem bloßen Unterstützungsprogramm herabwürdigen, das europäischen Vertrauen in die Beständigkeit der amerikanischen Außenpolitik erschüttern und der anti-amerikanischen kommunistischen Propaganda in der ganzen Welt neue Ansetzpunkte geben.

Nach Ansicht gut unterrichteter politischer Kreise ist es sicher, daß der Senat die Kürzungen zu einem wesentlichen Teil rückgängig machen wird. Die wirklichen Schwierigkeiten werden auftauchen, wenn der Senat und das Repräsentantenhaus für die Unterzeichnung des Präsidenten eine gemeinsame Gesetzesvorlage entwerfen werden.

Sowjetunion größte Diktatur

Southbend (Indiana). Der ERP-Administrator Paul Hoffman appellierte hier am Sonntag in einer Rede vor der Universität Notre Dame an die freien Nationen der Welt, fest zusammenzustehen. Hoffman erklärte, Hitler würde 1939 nicht losgeschlagen haben, wenn ihm die vereinte Kraft der freien Nationen gegenübergestanden hätte. Genau so wenig werde Stalin heute marschieren lassen, wenn die freien Nationen zusammenhielten und militärisch gegen eine Aggression vorbereitet seien. Hoffman bezeichnete die Sowjetunion als die wahrscheinlich mächtigste Diktatur, welche die Welt je gesehen habe. Heute würde eine klare Trennungslinie zwischen der aggressiven Diktatur Stalins und der freien westlichen Zivilisation vorhanden, die

25prozentige Kürzung rückgängig machen

sich durch zwanzig Jahrhunderte des Christentums auf der breiten Grundlage des klassischen Griechentums und Roms entwickelt habe.

USA wollen Erfolg der UN

Omaha (Nebraska). In einer Rede, die Präsident Truman auf seiner Wahlreise in Omaha hielt, betonte er erneut den Willen der USA, an einem Erfolg der UN mitzuarbeiten. Der Präsident erinnerte an die tragischen Ereignisse, die dem ersten Weltkrieg folgten, als die große Hoffnung auf eine Erhaltung des Friedens auf dem Völkerbund ruhe und als „kurzsichtige Männer in den USA unseren Eintritt in den Völkerbund verhinderten. Der Völkerbund habe sich niemals von diesem Schlag erholt“. Diese tragischen Ereignisse werden sich jedoch nicht wiederholen; denn die „USA spielen eine Rolle erster Ordnung in der Organisation der UN, und wir sind entschlossen, dieser Organisation zu einem Erfolg zu verhelfen“.

Währungsreform am 16. Juni

schreiben russisch lizenzierte Zeitungen

Berlin. Einer von allen russisch lizenzierten Zeitungen veröffentlichten ADN-Meldung zufolge sind gut unterrichtete Beobachter in München der Ansicht, daß die Währungsreform für Westdeutschland am 16. Juni in Kraft treten wird. Zur Begründung dieser Behauptung erklärt die Agentur, der Bürgermeister von München, Dr. Scharnagl, habe die Stadtverwaltung aufgefordert, alle Gehälter für das Personal schon am 11. Juni und nicht erst Ende des Monats auszuzahlen. Auch die MAN-Werke in Augsburg haben die Zahlung der Löhne und Gehälter vorverlegt. Der Berliner „Nachexpress“ forderte die französischen Behörden in seiner Samstagausgabe auf, noch vor dem 15. Juni eine Kontrollratsitzung einzuberufen. Dieser Tag ist nach Ansicht der Zeitung als Termin für die Währungsreform in den Westzonen vorgesehen. Von zuständiger französischer Stelle wird jedoch erklärt, daß die französische Militärregierung nicht die Absicht habe, den Kontrollrat für den 19. Juni einzuberufen.

Zwangswirtschaft und Kaufmannsmoral

Von Dr. Paul Koenigs

Zeiten politischer Erschütterungen von solchem Ausmaße, wie wir sie heute durchleben, rütteln nicht nur an den Grundfesten der kaufmännischen Organisationen für die Bedarfsdeckung unseres Volkes, welche uns in Fabrik- und Handelsbetrieben genugsam bekannt sind. Wir alle, die wir uns selbst heute noch mit Mühe zurechtfinden in dieser Zeit, in der die Grundbegriffe gesellschaftlicher Moral schwanken, bewegen uns nur tastend an der Grenze, hinter der das Gebiet des Staatsanwaltes beginnt. So können wir uns nicht wundern, wenn auch die Berufsmoral des Kaufmanns durch die Art seiner Tätigkeit in besonderem Maße der Gefährdung ausgesetzt ist und in den verworrenen Verhältnissen der Gegenwart einer schweren Reinstellung unterliegt.

Die Geschichte lehrt, daß vor allem in der Nachkriegszeit im Geschäftsleben Betrüger in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit treten, die das Ansehen des Kaufmanns herabzusetzen drohen. Der Geist und die Haltung unterscheiden den Kaufmann vom Schieber. In juristischem Sinne ist auch der Schwachsinnige ein Kaufmann, wenn er ein Handelsgewerbe betreibt oder wenn dasselbe auf seinen Namen betrieben wird. Das HGB mit seiner formaljuristischen Begriffsbestimmung kann uns deshalb bei der Klärung der Eigenschaften und Fähigkeiten eines ordentlichen Kaufmanns im wahren Wortsinne nicht Maßstab und Grundlage sein. Die im Sprachgebrauch häufig angewendete Bezeichnung „Kraemer“ oder „Händler“ läßt in diesem herabsetzenden Sinne die Dürftigkeit einer solchen Begriffsbestimmung ebenfalls leicht erkennen. Die wesentlichen Merkmale eines Kaufmanns wozu in diesem Sinne auch der Gehilfe zu rechnen ist, liegen vor allem auf dem Gebiete der Ethik der Charakterstärke, der Zielstrebigkeit der Entschlußkraft und in der richtigen Erkenntnis wirtschaftlicher Erfordernisse und Möglichkeiten sowie in der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit. Diese Verantwortung läßt ihn erkennen, daß die in ehrbarer Arbeit erworbene Mehrung seines Vermögens zwangsläufig auch eine Mehrung der Güter des eigenen Volkes bedeutet und diesem als ganzes gesehen zum Vorteil gereicht. So sehen wir das Wirken des echten Kaufmanns als Triebkraft für die Aufwärtsentwicklung des gesamten Volkes, abseits auf die dauernde Verbesserung auch der äußeren Daseinsbedingungen von Wirtschaft und Volk. Sein Blick muß immer wieder auf das Ganze gerichtet sein.

Auf dieses Berufsbild des Kaufmanns, das in der Kaufmannspersonalität einzeln muß, sind heute dunkle Schatten gefallen. Sind diese aber nun einfach auf die „Nachkriegszeit“ und ihre Folgen zurückzuführen? Ein altes billiges nichtssagendes Schlagwort: Nicht nur in den Kreisen der Wirtschaft, sondern auch in allen Schichten der Bevölkerung drängt immer stärker die Erkenntnis durch, daß mit einer organischen Lockerung der Bewirtschaftungsfesseln endlich begonnen werden muß, wenn sich die Bewirtschaftung nicht zu einer Verwahrlosung auswachen soll. Nach einer Entschlebung des heillosen Fachausdrucks „Steine und Erden“ widersprechen heute die behördlichen Verfügungen, Anordnungen und Bestimmungen der kaufmännischen Praxis so sehr, daß sie nicht mehr eingehalten werden können und damit unmoralisch geworden seien. 90% der benötigten Materialien müßten frei beschafft werden, d. h. auf dem Wege der Kompensation, deren vorgeschriebene behördliche Genehmigung mit solchen Schwierigkeiten verbunden sei, daß sich die Betriebe ohne diese Genehmigung helfen. Damit aber machen sie sich strafbar. Dieser Zustand sei deshalb untragbar, da dem Betrieb nicht zugemutet werden könne, zur Aufrechterhaltung und Sicherung der Produktion Geschäfte zu tätigen, für die der verantwortliche Leiter zur Verantwortung gezogen werden kann. In allen Zweigen des kaufmännischen Lebens finden wir ähnliche Verhältnisse. Es geht z. B. nicht an, daß ein Gegenstand der etwa vor 3 oder 4 Jahren noch mit RM 1.— eingekauft und für RM 1.30 verkauft wurde, heute aber im Einkauf RM 5.— kostet, auch nur mit RM 3.30 verkauft werden darf, wie dies nach den Bestimmungen des Preisstons vorgeschrieben ist. Die wirtschaftlichen Grundgesetze von Angebot und Nachfrage vom Leben eines Betriebes lassen sich wohl steuern, aber nicht einfach durch staatliche Anordnungen außer Kraft setzen. Sie sind nicht Menschenwerk, sondern stammen aus dem Urgrund der Dinge; niemand kann sie ungestraft verletzen.

Ehrbarkeit und Ansehen des Kaufmanns, der oft geruz heute krumme Wege gehen

muß, um den Betrieb am Leben und der Belegschaft das Brot zu erhalten, leiden hierdurch empfindlich. Die Berufsmoral des Nachwuchses aber, besonders des Jugendlichen, ist im besonderen Maße der Gefährdung ausgesetzt. So gesehen, dürfen wir uns auch nicht allzusehr wundern und einfach von der Verwahrlosung der Jugend als Allgemeinercheinung sprechen, wenn diese täglich sehen muß, wie Ehrbarkeit und Vertragstreue, die Grundlagen alles kaufmännischen Handelns, immer mehr an Bedeutung verlieren und die Gesetze des Staates mißachtet werden.

Nicht nur heute, nicht nur die Folgen und Wirkungen zu bestrafen, sondern vor allem auch die Ursachen zu erkennen und zu beseitigen. Eine organische, stufenweise, aber systematische Abschaffung der Zwangswirtschaft wird sicherlich nicht nur eine Hebung der Kaufmannsmoral zur Folge haben und den „Schleier“ mehr und mehr zurückdrängen, sondern vor allem auch dazu beitragen, in unserer Kaufmannsjugend wieder den Ehrbegriff eines „ordentlichen Kaufmanns“ zu entwickeln und zu festigen, der erfüllt ist von Verantwortungsbewußtsein gegen Staat, Volk und Staat.

Ein Jahr Marshall-Plan

Ein Jahr nach der ersten Anregung Außenminister Marshall, einer Rede vor der Harvard-Universität am 5. Juni 1947, ist das Marshall-Programm der entscheidende Faktor der europäischen und der amerikanischen Politik. Lieferungen im Werte von 200 Millionen Dollar haben bereits den Zustrom amerikanischer Hilfe eröffnet. Die Amerikaner gehen bei der Organisation und der Finanzierung dieses größten Experiments wirtschaftlicher Zusammenarbeit von der Voraussetzung aus, daß der Plan zur Stabilisierung der Lage in Europa und in der Welt beiträgt. Die Universitätsrede Marshall's, die der Ausgangspunkt dieser Entwicklung wurde, enthielt von einem „Plan“ nichts. In einigen kurzen Sätzen rief der amerikanische Außenminister lediglich den europäischen Völkern, ihren Wiederaufbau selbst in die Hand zu nehmen, gemeinsam festzustellen, was sie brauchen und dann ihre Kräfte planvoll zusammenzufassen. Die USA würden sie bei der Ausarbeitung eines Programms wirtschaftlicher Unterstützung und ihnen später so weit wie möglich auch helfen. Das Schicksal dieser Sätze lag durchaus auf der Klarstellung, daß die USA nicht dazu bereit waren, ihre Hilfsaktionen und Investitionen in Europa ohne eine gewisse Garantie für produktive Verwendung der Mittel fortzusetzen. Entschieden waren die Amerikaner damals vor allem über den Mißerfolg der Englandanleihe, die sich schnell erschöpfte, ohne daß sie eine durchgreifende Konsolidierung der Wirtschaftslage in Großbritannien herbeiführte. Es war vorauszu sehen, daß von europäischen Seite sehr bald neue Anforderungen an die USA gestellt wurden, zumal die Dollarreserven überall in Europa zu Ende gingen. Binnen kurzem mußten die europäischen Länder vor der Tatsache stehen, daß sie mit eigenen Kräften nicht mehr die amerikanischen Waren kaufen konnten, die sie zur Deckung ihres Produktionsdefizits brauchten.

Die amerikanische wie die europäische Öffentlichkeit faßten nun die Bemerkungen Marshall's sofort als ein neues Angebot auf, und auf beiden Seiten des Atlantik wuchsen aus der Idee Marshall's sofort konkrete Pläne heraus. In Europa übernahm der britische Außenminister Bevin die Initiative. Bereits im Sommer tagten in Paris die Vertreter von 16 europäischen Ländern, die sich an der Zusammenarbeit, wie sie Marshall als Vorbedingung für amerikanische Hilfe gefordert hatte, beteiligen wollten. Der Kreis dieser Interessenten war automatisch dadurch festgelegt, daß die Sowjetunion und die von ihr abhängigen Länder die Beteiligung verweigerten. In Amerika lief der ganze Apparat der Kongreßgesetzgebung an, nachdem unmittelbar nach der Rede Marshall's Presse und Rundfunk die Diskussionen eröffnet hatten. Die amerikanischen Möglichkeiten suchten drei Ausschüsse abzugrenzen, ein Wirtschaftsausschuß unter der Leitung des damaligen Handelsministers Harriman, ein Ausschuß von Verwaltungsfachleuten unter dem Vor-

sitz des Innenministers Krug und schließlich ein Ausschuß wirtschaftlicher Ratgeber. Das Ergebnis aller Studien, die durch eingehende Aussagen führender amerikanischer Politiker und Wirtschaftler vor den Kongreßausschüssen ergänzt wurden, war die Annahme des europäischen Hilfsprogramms in beiden Häusern des Kongresses Ende März. Für das erste Jahr wurden 5,3 Milliarden Dollar zur Verfügung gestellt, die zum Teil in der Form von Anleihen, zum anderen als Zuschüsse aufgebracht werden.

Seitdem arbeitet in den USA die „ECA“, die Verwaltung für die wirtschaftliche Zusammenarbeit, unter der Leitung des erfahrenen Industriellen Paul G. Hoffman, und in Paris hat sich die Europäische Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit konstituiert. Durch die Einbeziehung der westdeutschen Besatzungszonen erweiterte sich der Kreis der beteiligten europäischen Länder auf 17. Zur Zeit legen die europäischen Büros die Pläne für das zweite Vierteljahr der Laufzeit des Marshall-Programms fest.

Die Grundlage der Arbeit ist auf der amerikanischen wie auf der europäischen Seite die nüchterne Kalkulation — dem Ziel entsprechend, die europäische Wirtschaft wieder so weit in Gang zu bringen, daß sie die Völker Europas selbst durch Eigenproduktion und durch Export ernähren kann.

Anteil der französischen Zone an der Europahilfe

Paris. Der Botschafter der USA in Paris, Jefferson Caffery, hat dem Vertreter der französischen Oberkommandierenden in Deutschland eine Mitteilung der amerikanischen Regierung über die Bedingungen überreicht, unter denen die Kredite im Rahmen

Hinter den Kulissen der Weltpolitik:

Die „sowjetische Mata-Hari“

Der New Yorker Korrespondent des „Corriere della Sera“ hat seinem Blatt einen Artikel geschickt, der zumindest unter einem Gesichtspunkt für die russisch-amerikanischen Beziehungen originell ist. Es handelt sich um ein Ereignis, dem die amerikanische Presse seit Tagen die größte Aufmerksamkeit widmet. Die Desertion des Sergeanten James Mac Millan.

Der Vertreter des italienischen Blattes schreibt: „Ich muß mit großer Vorsicht zu Werke gehen, weil es sich um Informationen handelt, die schwer nachzuprüfen sind. In politischen und journalistischen Kreisen Washington geht ein Gerücht um, nach dem zwischen den Vorschlägen zu internationalen Unterhaltungen, die von den Russen gemacht worden sind, und der Desertion des Sergeanten James Mac Millan, der in der amerikanischen Botschaft in Moskau beschäftigt war, Beziehungen bestehen. Das Staatsdepartement in Washington hat vor einigen Tagen diese Fahrenflucht des Sergeanten auf die Verführungskünste zurückgeführt, die eine geschickte und höchst ansehnliche russische Spionin, die Ballettseuse Galina Dunajewa, auf ihn ausgeübt habe. Die amerikanischen Blätter haben natürlich um diese Geschichte einer „sowjetischen Mata-Hari“ großen Lärm gemacht. Die Zeitungsvertreter waren einigermassen überrascht, als sie feststellen konnten, daß das Staatsdepartement an dieser Affäre so lebhaft interessiert war, daß es zu einer ungewöhnlichen Nachtstunde eine

des ERP-Programms für die französische Besatzungszone Deutschlands verfügbar sind.

General Guillaume hat auf Grund der ihm von General Koenig erteilten Vollmachten der Botschaft der Vereinigten Staaten ein Schreiben überreicht, in dem die Absicht der Besatzungsbehörden zur Kenntnis gebracht wird, sich den Zielen der europäischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit anzupassen, wie sie in dem Gesetz über die wirtschaftliche Zusammenarbeit zum Ausdruck gebracht und in der Mitteilung der USA-Regierung dargelegt worden sind.

Dieser Notenaustausch fand am 3. Juni 1948 im Staatssekretariat für die deutschen Angelegenheiten statt, und zwar in Anwesenheit des Generaldirektors für die wirtschaftlichen Angelegenheiten beim Außenministerium, Herve Alphand, und des Kabinettsdirektors des Staatssekretariats für die deutschen Angelegenheiten.

Der Zwischenfall in Freiburg

Freiburg. Ein Zwischenfall, der sich am 1. Juni zwischen einem Straßenbahnfahrer und einem Fahrgast französischer Staatsangehörigkeit abspielte, führte zu einer vorübergehenden Einstellung des Straßenbahnverkehrs in Freiburg. Die sofort von französischen und badischen Dienststellen eingeleitete Untersuchung ergab, daß ein nicht im Dienst befindlicher Schaffner die amtlichen Weisungen der Militärregierung außer acht gelassen hatte. Außerdem wurde festgestellt, daß der betreffende Beamte bereits im Jahre 1946 wegen tätlicher Beleidigung eines französischen Staatsangehörigen zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war.

Wie die französischen Behörden dem Freiburger Oberbürgermeister, Dr. Hoffmann, er-

klärten, müßten solche Ausschreitungen unter allen Umständen unterbleiben. Die Bestrafung und Ausweisung des Täters werde erfolgen. Man hofft, daß die zwischen den mädlichen Stellen geführten Besprechungen dazu beitragen, in Zukunft alle Zwischenfälle zu vermeiden.

Schwenicke über seine Eindrücke vom Kongreß der liberalen Weltunion

Berlin. Der Vorsitzende des Landesverbandes der LDP Berlin, Carl Hubert Schwenicke, gab in einer Pressekonferenz einen Rechenschaftsbericht über den Ablauf des kürzlich stattgefundenen Kongresses der Liberalen Weltunion in Zürich. Er sagte u. a., daß die Aufnahme der Deutschen durchaus freundlich gewesen sei, wenn sich auch zu Anfang eine gewisse Zurückhaltung bemerkbar gemacht habe. Das deutsch-französische Verhältnis hätte im Vordergrund der Diskussion gestanden. Allseitig sei der Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, die Beziehungen beider Länder zu klären und sie aus einer Atmosphäre des Mißtrauens in eine solche des Vertrauens zu erheben. „Wir haben auf der Konferenz mit vollem Bewußtsein deutsch gesprochen, obwohl die offiziellen Verhandlungssprachen nur Französisch und Englisch waren. Es hat sich kein Protest dagegen erhoben“. Es sei beschämend gewesen, daß gerade die deutschen Vertreter der westlichen Zonen Zweifel über die Lage in Berlin zum Ausdruck brachten, während im Ausland sich erfreulicherweise die Ansicht gefestigt hätte, daß Berlin nicht preisgegeben würde.

Auf die Frage eines Pressevertreters, ob in Zürich auch die alles beherrschende Frage einer kommenden Währungsreform behandelt worden sei, erklärte Schwenicke, daß die deutsche Delegation Gelegenheit genommen habe, außerhalb der Konferenz mit Schweizer Freunden darüber ausführlich zu sprechen, und zwar wurde von den Deutschen der von den Amerikanern vorgeschlagene Umrechnungs- bzw. Wechselkurs von 36 cents pro Mark als viel zu hoch empfunden, da Deutschlands Export dadurch illusorisch werden würde. Die Deutschen hätten allgemein einen Umrechnungskurs von 20 cents pro Mark, also 5 Mark für einen Dollar, vorgeschlagen.

Freigabe von Patenten und Lizenzen in den USA. Nach dem amerikanischen Gesetz Nr. 223 und 224 in Congress können besagte Patente Verwertungsberechtigungen ehemaliger Feindstaaten zurückgestellt werden, wenn der Eigentümer rassistisch, religiös oder politisch verfaßt ist und in der Zeit vom 1. 1. 1941 bis zur Aufhebung des betreffenden Gesetzes nicht im Besitz der vollständigen bürgerlichen Gleichberechtigung war. Auch Patente, Erfindungen, Handelsmarken, Lizenzverträge usw. fallen unter obiges Gesetz und können danach zurückgestellt werden. Eigentümer von Werken dieser Art, bei denen die genannten Voraussetzungen vorliegen, sind der im Lande Baden schützenden Verträge und der im Lande Baden durch Wohnsitz haben, müssen bis zum 15. 6. 1948 eine Meldung einreichen, die genaue Angaben über den einzelnen Fall enthält (z. B. bei Patenten das Datum der Anmeldung, die Patentnummer, bei Lizenzverträgen das Datum und kurze Inhalt des Vertrages). Die Angaben sind an das Badische Landesgewerbeamt, Freiburg i. Br., Goethestr. 20, zu richten. (1-275)

Badisches Landesgewerbeamt

Öffentliche Erklärung

Zur Vermeidung kostenpflichtiger Einreichung sind zu zahlen:

1. Lohnsteuer für Mai einm. Kirchensteuer (z. B. der Lohnsteuer); 2. Umsatzsteuer für Mai nach Maßgabe der gleichmäßig abzugebenden Vorausmeldung; 3. Beförderungsteuer für den Personen- und Güterverkehr.
- Am 15. Juni: Tilgungsrate auf Kreditschulden, zu den in den Steuerbescheiden bezeichneten Fälligkeitsterminen. Abschreibung auf die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer und Umsatzsteuer 1948.
- Binnen 14 Tagen nach Zustellung des Forderungsscheins: Beitrag zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung 1947. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung ein Säumniszuschlag von 2% des Rückstandes verfallen.

Die Finanzämter: Freiburg, Emmendingen, Lahr, Lörrach, Müllheim, Neustadt, Schopfheim und Wolfach. (1-13)

„DAS NEUE BADEN“

Verantwortliche Redakteur: Günter Admann. Anst. der Redakt.: Lahr/Schw., Post 279, Tel. 2268. Verlag: Demokratische Verlagsanst. mbH, Lahr/Schw. Druck: Moritz Schauenburg, Lahr/Schw. — K & B. Grottel, Hestalt (Baden) — Südwestdruck K.-G., Lörrach. — A. Reiff & Cie. Offenburg (Baden).

Ein Hund wartet

Von Heinrich Leis

Mit dem Abendzug erreichte ich den kleinen Landort, in dem ich Nachtquartier zu suchen gedachte, um am nächsten Tages mit leichtem Gepäck die Reise zu Fuß fortzusetzen. Ein dünner Strom von Fahrgästen rieselte aus den Wagentüren. Urlauber gleich mir, Arbeiter, die von ihren Werkstätten in der benachbarten Stadt heimkehrten, Frauen, die dortselbst ihre Einkäufe besorgt hatten. Gemächlich wandten sie sich dem Ausgang zu, hier und da Grübe tauschend mit dem rundlichen, rotbackigen Stationsvorsteher. Nur ein paar Buben standen jenseits der Sperre, keiner der Ankommenden schien erwartet zu werden. Planmäßig, ohne Eile, ohne Neugier und Aufregung vollzog sich ein gewohntes, tagtägliches Geschehen.

Aber dennoch ward ich plötzlich eines Wartenden gewahr, der mit großer Spannung den Zug der Ankömmlinge beobachtete. Ein Schäferhund war es, auffallend durch den überaus klugen, fast menschlich wissenden Blick der besorgt unwandernden Augen. Durch die Sperre drängte er seinem Herrn entgegen, zu freudiger, schwanzwedelnder Begrüßung, zu kläffendem Gebell bereit. Mit kurzem Schnuppern prüfte er jeden der Vorübergehenden, allein kein Zeichen verriet Erkennen und Wiedersehen. Das schöne und kluge Tier gefiel mir, ich hielt es zurück, um festzustellen, wer der Besitzer sei, für den ich anstandslos der treuen Anhänglichkeit des Hundes im Augenblick beinahe etwas wie

Neid empfand. Es müßte schön sein, dachte ich, so erwartet zu werden und dann die klappernde Dorfstraße entlangzuwandern, umsprungen von lustigen Sätzen eines guten Kameraden.

Doch der Strom der Fahrgäste entschwand durch die Sperre, vor mir schob sich der letzte durch die Stübe. Der Hund stand noch immer ohne Regung. Einige hatten ihn wohl lockend angerufen, allein er wandte kaum den Kopf, während in den Augen etwas wie klägender Vorwurf war. Nun kam er näher, fast ängstlich, als gelte es eine letzte, vage Hoffnung, auf mich zu, hob die Stirn, der Blick der guten Augen traf mich. Ich lockte, umsonst, schon ging es wie Trübung über den Blick, gesenkten Hauptes wandte sich das Tier, trotzte davon, stumpf und ohne Eile wie ein Mensch, der eine tiefe Enttäuschung erlebt hat. Überrascht beobachtete ich diesen seltsamen Rührer, etwas wie Ahnung eines fremden, unverständlichen Schicksals rührte mich an. Ich blieb gedankenverloren, dem Hund nachschauend, bis er aus dem Licht der Bahnhofslampen einsam ins Dunkel entlief.

Eine Stimme, hart neben mir, ließ mich aufschrecken. Er war der rundliche Stationsvorsteher, der mein Erscheinen wahrgenommen und, den Fremden in mir erkennend, offenbar froh war, seine Geschichte und sein Wissen um die Dinge an den Mann zu bringen.

„Jeden Tag kommt er zum Abendzug“, erklärte er mit redseligem Eifer. „Ein schönes Tier. Sein Herr fuhr in Geschäften täglich in

die Stadt, und Wotan — so heißt der Schäferhund — erwartete ihn hier am Bahnhof. Er hatte den Hund krank und halbverhungernd aufgenommen, hatte ihn gesund gepflegt, und Wotan vergalt diese Wohltat mit rührender Anhänglichkeit. Nun ist der Mann schon lange tot. Er krankte geraume Zeit, und eines Tages empfahl ihn der Arzt eine Untersuchung im Krankenhaus. Der Stadt Dort sah man einen sofortigen operativen Eingriff dringend geboten, aber es war schon zu spät. Er kam nicht mehr zurück. Wotan hatte ihn noch auf seiner letzten Fahrt in die Stadt zum Bahnhof begleitet, nun wartet er immer, daß sein Herr wiederkommt. Er hat es gut dabei, so gut wie je zuvor. Aber seinen Wohltäter kann er nicht vergessen. Jeden Tag beim Abendzug ist er da und glaubt wohl, irgendwann muß ein Wiedersehen sein. Alle ankommenden Fahrgäste läßt er an sich vorbeiziehen und sucht unermüdet. Wir alle haben ihn gern, doch er kümmert sich nicht um uns und beachtet es nicht, wenn wir ihm Leckerbissen reichen. Er ist so pünktlich, daß wir nach ihm die Zeit der Zugfahrt feststellen könnten. Wenn einmal die Stationsuhr versagte, so oft er enttäuscht davongeht, immer kommt er wieder. Immer wartet er.“

Ich verabschiedete mich von dem freundlichen Stationsvorsteher und schritt langsam, durch dünn tropfenden Regen, die Dorfstraße entlang. Mit mir wanderte Nachdenklichkeit über die kleine Geschichte, zu deren Zeugen mich der Zufall gemacht hatte. Ich sah den Hund auf seinem einsamen, traurigen Heim-

weg durchs Dunkel, wieder einmal enttäuscht wie so oft zuvor. Nimmer würde er den Herrn mit fröhlichen Sprüngen umstollen, seine Hand lecken, seinen Blick haschen mit klugen und blanken Augen.

Trotzdem würde er wiederkommen, Tag für Tag, spürend Umschau halten, die Hoffnung nicht müde werden lassen durch ewige Enttäuschung. Ich dachte an Menschen, die sich nach langer Freundschaft trennten, die im geschäftigen Einerlei ihrer Tage nun auseinanderleben, daß kaum ein kurzes Bestehen noch gemeinsamen Stunden, gemeinsamen Freuden und Schicksalen gilt.

An ihnen maß ich die Treue des Tieres, das den Wohltäter nie vergaß, das aus eigener Seelenkraft unerschütterlichen Glauben nahm, irgendwann müsse der Herr zurückfinden zu dem geduldig harrenden Hunde, als wäre selbst der Tod nicht Trennung einer in Güte und Dankbarkeit tiefverwurzelten Freundschaft.

Neue Gräberfunde bei Grödenheim. Neue Gräberfunde, bei denen es sich um Bestattungsorten von Franken handelt, wurden bei Abrechnungen in der Nähe eines alten, bereits 1380 freigelegten Gräberfeldes bei Grödenheim (Kreis Bruchsal) durch das Landesamt für Ur- und Frühgeschichte in Karlsruhe gemacht.

Farbfilm-Wochenendkurse in Mexiko. In Mexiko werden die ersten Farbfilm-Wochenendkurse gehalten, die man allerdings nicht in Lichtspielhäusern, sondern in Kabinen und Nachtclubs findet.

Deutschsprachiger Dienst in C.R.A. Die Universität Michigan richtet nach längerer Überlegung ihren deutschsprachigen Dienst wieder ein, der amerikanischen Schulen für den Unterricht deutsche Lehrbücher, Tageszeitungen und Zeitschriften zur Verfügung stellt.



Erklärung

der demokratischen Stadtratsfraktion Freiburg

Freiburg. Auf der Stadtratsitzung am vorigen Dienstag wurde vor Eintritt in die Tagesordnung nachfolgende Erklärung der demokratischen Stadtratsfraktion verlesen:

In Nummer 40 vom 28. d. Mts. in der Zeitung „Das Volk“ unter der Überschrift „Der Stadtrat schleppt“ ist u. a. gesagt:

„So fehlte die demokratische Fraktion ganz“. Diese Darstellung hat uns recht merkwürdig angemerkt. Zur Richtigstellung wird folgendes festgestellt:

Als Tag kommt Donnerstag, der 20. Mai, in Betracht.

Bürgermeister Vielhauer ist seit Pfingsten in Urlaub; Stadtrat Goldschagg war auf einer Geschäftsreise in Stuttgart und München ortsbewandert; Stadtrat Kramer mußte an dem fraglichen Tage an einer Sitzung der Stadtkammer teilnehmen; Stadtrat Litterst war beruflich ebenfalls auswärts; Frau Stadtrat Dr. Deutsch nahm an einem Interzonalen Frauenkongress in Frankfurt teil; Stadtrat Schenauer darf nach ärztlicher Anordnung keine körperlich-anstrengenden Arbeiten verrichten.

Wir nehmen an, daß die Presse zu der Schimpfaktion nicht eingeladen war, so daß die Redaktion der Zeitung „Das Volk“ sich seine Kenntnis nicht durch persönliche Feststellung verschafft hat. Wir müssen vielmehr annehmen, daß der Zeitungsfeldzug durch Mitglieder des Stadtrats veranlaßt wurde und daß damit unsere Fraktion in der Öffentlichkeit bloßgestellt werden sollte. In diesem

Falle müssen wir das Verhalten der betreffenden Stadtratsmitglieder als sehr unfreundlich und als höchst unkollegial bezeichnen, um keinen anderen Ausdruck gebrauchen zu müssen. Wir haben seinerzeit dem Ortstatut, durch welches der in Betracht kommenden Einwohnerschaft unserer Stadt die Mitwirkung bei der Trümmerbeseitigung zur Pflicht gemacht wurde, einmütig zugestimmt, und es muß deshalb bei der Bevölkerung Mißfallen hervorgerufen, wenn wir selbst dieser Pflicht nicht nachkommen.

Die oben angegebenen Gründe beweisen aber, daß dies nicht der Fall ist. Eine einfache Erkundigung bei uns hätte genügt, um den richtigen Sachverhalt zu erfahren. Wir dürfen annehmen, daß „Das Volk“ von dieser Erklärung Kenntnis nimmt.

Freiburg i. Br., den 1. 6. 48.

Die demokratische Stadtratsfraktion.

Regelmäßige Ausgabe von Kaffee-Ersatz gesichert

Zur Vermeidung irriger Auffassungen weist das Badische Ministerium der Landwirtschaft und Ernährung darauf hin, daß die Lieferung von Kaffee-Ersatz nunmehr nicht nur für gewisse Kategorien der Schwerarbeiter, sondern auch für alle Verbraucher, außer den Kindern unter sechs Jahren, gesichert ist. Die Monatsration beträgt für alle Verbraucher ab sechs Jahren 100 g.

Essig und Käse

Für alle Normalverbraucher, Teil- und Vollselbstversorger ab 3 Jahren wird je 4 Liter Essig ausgegeben werden. — Nummern wird auch die Käseportion für den Monat Mai ausgegeben werden. Jugendliche von 6–18 Jahren erhalten 100 Gramm, alle übrigen Normalverbraucher und Teilselbstversorger — nur in Brot — über 10 Jahren 125 Gramm Käse. Für Schwerarbeiter der Gruppe II sind 50 Gramm Zulage vorgesehen, für die Gruppe III und IV 100 Gramm.

LANDESCHRONIK

Offenburg. Bei einer Generalversammlung der Dentisten Südbadens in Offenburg waren Vertreter der Ärzte und der Apothekerkammer zugegen. Im Mittelpunkt der Generalversammlung standen die Berufsnot, die hervorgerufen werden einmal durch das Fehlen wichtiger Medikamente und durch einen hemmenden Ausfall des unentbehrlichen Materials zur Behandlung. Der Präsident der Ärztekammer, Dr. med. Freudenmann, wies auf die berufliche Verbundenheit der Dentisten mit der Ärztekammer hin und sicherte, ebenso wie die Vertreter der Apothekerkammer, Frk. Tita-Lahr, die volle Unterstützung der berufswirtschaftlichen Organisationen zu.

Den Abschluß bildete eine Besichtigung der wiedererrichteten Dentistenfachschule in Offenburg unter Leitung von Dentist Franz Braun-Offenburg, der einen kleinen Rückblick über diese erste deutsche Fachschule für Dentisten gab.

Freiburg. Das badische Gesetz- und Verordnungsblatt kann zur Zeit wegen Papiermangels nicht in der bisherigen Regelmäßigkeit herausgegeben werden. Es ist zu erwarten, daß der Papiermangel in Kürze behoben wird. Wie Südens erfährt, sollen die Abonnenten mit den entsprechenden Nummern nachbellefert werden.

Engen. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde der Haushaltsplan der Gemeinde und des Elektrizitätswerkes Engen beraten. Einwendungen wurden nicht erhoben. Die festgesetzten Gemeindesteuern wurden gutgeheißen. Zwecks Errichtung einer Weckerlinie für die Feuerwehr wird sich das Bürgermeisteramt mit dem zuständigen Ingenieur in Verbindung setzen. Einige Anträge auf Zusagegenehmigung wurden befürwortet.

Singen. Infolge Spielplanänderungen des Konstanzer Theaters kann Staatschauspieler Robert Bürkner am 8. Juni das „Flaschenputzchen“ nicht lesen. Genauer Zeitpunkt für die Lesung wird bekanntgegeben.

Singen. Am 9. Juni von 14–15.30 Uhr findet in der Ekkhardtschule Zimmer Nr. 1, die diesjährige gesetzliche Pockenschutzimpfung für Kleinkinder statt. Die Nachschau wird am 18. Juni von 14–15.30 Uhr im gleichen Raum abgehalten.

Singen. Die Milchgeschäfte sind jetzt auch weiterhin an Sonntagen von 8–9.30 Uhr geöffnet. — Das Aachbad ist für die deutsche Bevölkerung montags, dienstags, mittwochs, freitags und samstags von 12–20 Uhr und sonntags von 8–20 Uhr geöffnet. — In den kommenden Monaten werden jeweils vier der Singener Bäckereien einen halben Monat Betriebsruhe haben, um die notwendigen Reparaturen an den Betriebsanlagen — besonders an den Backöfen — durchführen zu lassen. — Von jetzt ab hält jeden Dienstag und Freitag von 15–17 Uhr der Facharzt für Orthopädie im Haus der Ortskrankenkasse seine Sprechstunden ab.

Schönen. Im Wald bei Schönen lösten sich beim Beladen eines Anhängers mit Holz die Bremsen der Zugmaschine, so daß die beiden Fahrzeuge ins Rollen kamen. Diese stauten eine Halde hinunter, den Kraftfahrer unter sich begrabend, der auf der Stelle tot war.

Watterdingen. Die Landwirtseheleute Martin Nutz und Frau Thekla, geb. Maier, können das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Der Jubilar steht im 76. die Jubilarin im 73. Lebensjahr.

Gottingen. Einem vielseitigen Wunsch der Bevölkerung entsprechend, hat die Gemeindeverwaltung an den stillen und sonnigen Plätzen des Heilsberges und innerhalb der Ortschaft wieder die Ruhebänke erneuert bzw. neue aufgestellt.

Pfullendorf. Mit der Feste „Der Nachtwächter von Heinsdorf“ hat sich ein oberbaye-

risches Bauerntheater vorgestellt. — Nachdem die Jugend Pfullendorfs aufgerufen wurde, sich wieder körperlich zu betätigen, werden demnächst auch die Schüler zusammenkommen, um eine Fußballmannschaft ins Leben zu rufen. Leider stehen noch manche Hindernisse im Wege, vor allem in der Beschaffung des Schuhwerks.

Markdorf. Am 8. Juni spricht im Rahmen der Vortragsreihe des Volkshilfswerkes der Leiter des Landwirtschaftsamtes Ueberlingen, Dr. Philipp, im „Schwanen“ über Fragen der landwirtschaftlichen Struktur des Linzgaues. Dem Redner geht ein ausgezeichnetes Ruf als Kenner der Produktionsverhältnisse im Linzgau voraus; deshalb wird auf diese Veranstaltung besonders hingewiesen.

Aus der Umgebung von Konstanz. Eine Schar erwachsener Mädchen bestieg bei einem Ausflug nach Walhausen den Verladesteg des dortigen Sägewerkes Lachner. Infolge der ungleichen Belastung stürzte der schon lange baufällige Steg, der vom Werk nicht mehr benutzt wurde, plötzlich in sich zusammen, so daß die sechs darauf stehenden Mädchen ins Wasser fielen. Nur dem tatkräftigen Eingreifen eines beherzten Jungen, der ihnen mit einem Boot zu Hilfe kam, war es zu verdanken, daß dieser Unfall nochmal ohne schwere Folgen abging.

Ueberlinger Bevölkerungsstatistik

Die Stadt Ueberlingen hatte 1938 6380 Einwohner, 1943 betrug die Zahl 7100. Bis Ende 1947 sind diese Zahlen auf 7916 Einwohner bei 3220 männlichen und 4696 weiblichen Geschlechtern, einschließlich 520 Flüchtlinge, angestiegen.

Während 1938 90 Kriegsbeschädigte und 20 Kriegshinterbliebene registriert wurden, sind diese Zahlen im Jahre 1943 auf 155 und 95 angewachsen und haben schließlich 1947 die Zahl von 245 Kriegsbeschädigten und 135 Kriegshinterbliebenen erreicht. Kriegsgefangene und Vermisste waren 1943 55 und 1947 295 zu verzeichnen. Von 3100 männlichen Einwohnern im Jahre 1943 trugen 1000 den feldgrauen Rock.

Im Jahre 1938 waren 138, 1943 180 und 1947 185 Geburten zu verzeichnen. Eheschließungen fanden 1938 40, 1943 49 und 1947 59 statt. Ein geradezu erschreckendes Bild ergeben die natürlichen Todesfälle im Jahre 1947. Während 1938 105 und 1943 110 natürliche Todesfälle zu verzeichnen sind, ist diese Zahl im Jahre 1947 auf 135 angestiegen. Dies hat zweifellos seinen Ursprung in der Kriegszeit und Nachkriegszeit, einschließlich der katastrophalen Verhältnisse der Gegenwart. Die Zahl der reinen Kriegsterbefälle, die oben nicht enthalten ist, betrug 1943 24 und 1947 15.

Von 1933 bis 1945 wurden in Ueberlingen 26 Personen wegen ihrer Rassen- oder Religionszugehörigkeit oder politischen Einstellung mit Gefängnis, Zuchthaus oder KZ bestraft.

Während im Jahre 1938 die Leistungen der Schüler allgemein als gut bezeichnet werden konnten, ist im Jahre 1943 infolge der Kriegsverhältnisse ein deutlich merkbares Abinken festzustellen, das sich weiterhin verstärkt hat und bis 1947 anhält. Die Ursache ist hauptsächlich zu suchen in der vollkommen unzureichenden Ernährung. Hinzu kommen der unzureichende Unterricht während des Krieges und der Mangel an Lehrmitteln. Günstig auf die Leistungen hat sich die Schweizer-Sonde ausgewirkt.

Im Jahre 1938 waren in Ueberlingen 6 Industrie- und 62 Handels- und Gewerbebetriebe erfasst. Diese Zahlen sind stetig ange-

Wie Hub Heilstätte wurde

75 Jahre Segensreiches Wirken — Ein Besuch der mustergültig betriebenen größten Kreispflegeanstalt Südwestdeutschlands

In eine grüne Mulde der Vorberge des Schwarzwaldes eingeschneigt, liegt zwischen Bühl und Achern, abseits vom großen Verkehr, die Kreispflegeanstalt Hub mit der ihr angeschlossenen Heilstätte Ottersweier. Eigentlich ein Dorf für sich, wenn man die Hauskomplexe betrachtet, das pulsierende Leben dort kennenlernt, wie es den Vertretern der badischen Presse möglich war, die am Mittwoch Gäste der Direktion waren. Ein voller Tag war der Besichtigung der Anstalt gewidmet, und in Referaten und einer zwanglosen persönlichen Führungnahme mit den Patienten und Insassen erhielt man Aufschluß und Aufklärung über eine Stätte anerkennenswerter Leistung, sich aufopfernder Tätigkeit und im einzelnen nicht darstellbare Tätigkeit und im einzelnen nicht darstellbaren Kleinarbeit einen großen Beitrag an der Pflege und Gesunderhaltung unseres Volkes leisten.

Hub war ursprünglich die Bezeichnung eines zur Gemeinde Ottersweier gehörenden Zinkens. An einer Quelle fand sich schon im Mittelalter ein kleines Thermalbad, dessen Existenz wir 1475 erstmalig urkundlich belegt finden. Später wurde das Heilbad von den Kreisen Karlsruhe und Baden aufgekauft, um darin 1873 eine Pflegeanstalt zu errichten. Im Laufe der Zeit sind durch An- und Neubauten vergrößert, hatten einige Jahre vor Ausbruch des letzten Weltkrieges hier 800 Pfleger Obdach gefunden, womit sich die Hub zur größten Pflegeanstalt des Kreises Baden erhob.

Die Entwicklung der Heilstätte Ottersweier stand im engsten Zusammenhang mit der im Dritten Reich betriebenen Euthanasie, die zur Folge hatte, daß 1940 in der Kreispflegeanstalt zwei große Bauten leer standen, von denen heute jeder 100 Betten umfaßt. Ein zinsloses Darlehen der Landesversicherungsanstalten Baden, Württemberg, Hessen, Hessen-Nassau und Pfalz ermöglichte es zu jener Zeit eine Asylheilanstalt zu errichten und hier eine sogenannte Arbeitstherapie zu betreiben. Gelegentlich einer Sitzung der südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft wurde dann beschlossen, Heilverfahrensälle ebenso wie Schwer- und Schwerverkranke hierher zu schicken. Somit war ein regelrechter Heilstättenbetrieb auch in Ottersweier eingezogen.

Besuchszimmerchen wurde Operationsraum

Bei der Planung der Heilstätte, so führte in einer vorausgegangenen Besprechung Chefarzt Dr. Göttel u. a. aus, die ja aus der Bettennot einerseits und der praktisch leeren Bauten andererseits erwuchs, hatte man zunächst berechnete Bedenken. Man wollte überhaupt nicht den Versuch machen, ob sich eine Heilstätte neben einer bestehenden Kreispflegeanstalt errichten und führen läßt. Schließlich handelt es sich doch in der Kreispflegeanstalt um gebrechliche, geistes- und schizophrene Patienten, während in der daneben liegenden Heilstätte geistig normale Patienten zu finden sind. Es hat sich jedoch gezeigt, so stellte Dr. Göttel fest, daß Heilstätte und Kreispflegeanstalt durchaus nebeneinander möglich sind. Wenn auch der eine oder andere Patient im ersten Augenblick kopfschüttelnd seine Umgebung betrachtete, so sah er recht bald ein, daß für ihn die Kranken der Anstalt durch ihre Betätigung nutzbringend sind.

Da sich Kreispflegeanstalt und Heilstätte zusammen, ebenso wie die Heilstätte allein, auch finanziell vollständig selbst tragen würden, habe das Beispiel Schule gemacht, so daß man auch andersorts, so z. B. in Jestetten, Weinsberg und Wald-Breitbach, den Versuch unternommen habe, Heilstätten in zum Teil leerstehende Kreispflegeanstalten einzubauen. Wie sich die Heilstätte Ottersweier nach und nach entwickelt habe, gehe am besten daraus hervor, daß aus einem kleinen Besuchszimmerchen ein Krankenzimmer und schließlich ein kleiner Operationsraum wurde, der in hundert von Fällen genügt, um Patienten zu helfen. Die Verhältnisse erforderten es jedoch, einen größeren Operationsraum zu schaffen.

Die Heilstätte zählt zur Zeit 147 Männer und 73 Frauen. Von den insgesamt 220 Patienten sind 52 als schwerkrank zu bezeichnen, die keinerlei Aussicht mehr auf Heilung bieten. Der Großteil der übrigen Patienten ist bereits negativ geworden, d. h. er scheitert keine Tb-Bakterien mehr aus und befindet sich damit auf dem Wege der Besserung.

Dr. Göttel streifte in diesem Zusammenhang auch die ärztliche Behandlung, notwendig werdende innere Eingriffe und ihre Erfolge. Der Patient liegt nicht etwa ein halbes oder ein Jahr unruhig in der Heilstätte, sondern es wird an ihm beobachtet und gearbeitet, und es gibt dabei eine Unmenge von Kleinarbeit, die der Kranke, der selbst in der Heilstätte ist, überhaupt nicht kennt und sieht. Und gerade diese Arbeiten seien es, welche vom Patienten als selbstverständlich hingenommen werden, vom Personal jedoch allen Einsatz, oft unter Aufopferung der persönlichen Gesundheit, erfordern.

Angst vor der Tuberkulose

Chefarzt Dr. Göttel kam in seinem interessanten Referat auch auf die Tuberkulosefrage im Kreis Bühl zu sprechen. 1900 Lungenkranke stünden in laufender Überwachung, allein im letzten Jahr hätte die Anstalt weit über 4000 röntgenologische Lungenuntersuchungen durchgeführt. Die Angst vor der Tuberkulose sei gegenwärtig sehr groß, denn bis zu 90 Personen erschienen oft an einem einzigen Beratungsnachmittag. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß durch die Heilstätte im Landkreis und durch die intensiv betriebene The-Beratung der Kreis Bühl weniger Tb-Fälle hat als andere Kreise. Dies sei darauf zurückzuführen, daß die Erkrankten zunächst sofort erfaßt würden und anschließend umgehend in der Heilstätte einer Behandlung zugeführt werden könnten. Die Kranken der anderen Landkreise müßten oft bis zu ihrer Einberufung in die Heilstätte monatelang warten, wobei in der Warteseite die Krankheit fortschreite und aus einem einfachen Krankheitsfall, der nicht ansteckungsfähig war, eine schwere offene Tuberkulose werden könne. Die Zahl der Erkrankungsfälle in Prozenten ausgedrückt, ergebe im vorigen Jahr gegenüber 1946 ein Ansteigen von 160 Prozent, gegenüber 1944 ein Ansteigen von 211 Prozent. Unter den gegebenen Ernährungs- und Wohnverhältnissen, so meinte Dr. Göttel abschließend, wird wohl mit einem weiteren Ansteigen der Tuberkulose gerechnet werden müssen.

Ein typisches kleines Dorf

Den zusammenliegenden Häuserkomplex, in dessen Hintergrund das langgestreckte Gebirgsmassiv des mittleren Schwarzwaldes aufsteigt zu seiner höchsten Erhebung, der fast 1200 Meter hohen Horngrinde, kann man schlechthin als ein kleines Dorf bezeichnen. Ein dreistöckiger Hauptbau mit zwei Seitenflügeln und abschließender Kapelle nimmt Männer und Frauen auf; in diesem Komplex ist auch die Direktion und Verwaltung der Anstalt untergebracht. Etwas nach Westen abgesetzt liegen der Männer- und Frauenbau der Lungenheilanstalt, woran sich das Waschhaus mit Näh- und Bügelzimmern sowie das Fernheizwerk anschließen. Rechtswinklig dazu stehen der Küchenkomplex mit Magazin- und Wirtschaftsräumen, sowie die Bäckerei, Brennerie und Kellerei. Südlich davon finden wir die Betriebsgebäude Schlachthaus, Schmiede, Schlosserei, Kohlenbunker und einen Werkstattbau für Malerei, Schneiderei und Sattlerei. Zwischen Haupt- und Durchfahrtsstraße steht das Gewächshaus inmitten gärtnerischer Anlagen, ferner eine Isolierbaracke, die Leichenhalle sowie das Quellenhäuschen. Längs der Durchfahrtsstraße schließt sich die Schuhmacherei, Korbbinderie und Schreinerei an, eine Reihe von Angestellten- und Beamtenwohnhäusern sowie Anstaltsgaragen. Und nicht zuletzt verläuft südlich der Anstalt auf einem Hügel gelegen, der Asphhof erwähnt zu werden, mit umfangreichen Kuh- und Pferdestallungen.

So beträgt das gesamte Areal der Anstalt etwa 80 ha, zumeist Ackergelände mit Weizen- und Roggen sowie etwas Wald. Westlich davon befindet sich eine Anlage für felemligen Gemüsebau, wie überhaupt in den vergangenen Jahren das Ackergelände zugunsten des Gärtnereibetriebes zur Erzielung größerer Erträge eingeschränkt wurde.

Und hier, inmitten einer herrlichen Landschaft, finden nun Pflege, die infolge körperlicher und seelischer Krankheit und Minderwertigkeit den Anforderungen des Lebenskampfes draußen nicht gewachsen sind, nach Maßgabe ihres Zustandes Beschäftigung, ja sie werden hier zum Teil zu brauchbaren Arbeitskräften, glücklich und zufrieden in ihrer Gemeinschaft. Diesen Eindruck mitzunehmen, ist uns tiefe Genugtuung, denn es ist damit Menschen geholfen, die wirklich die Aarmsten unter uns sind.

